

#### 4. Anlage und Pflege eines Alpengartens

Von ALFRED SCHLACHER, Bad Aussee

Kaum ein Gebiet in der Gartengestaltung erlaubt eine so mannigfaltige und verschiedene Ausführung, wie es die Anlage eines Alpengartens zuläßt. Bei öffentlich zugänglichen Anlagen muß dabei vor allem auf die Besucher mit ihren verschiedenen Vorstellungen und Ansprüchen Rücksicht genommen werden. Viele holen sich in einem Alpengarten Anregungen für ein Haus-Alpinum, andere wollen die Namen der Alpenpflanzen kennenlernen, wieder andere genießen nur die Blütenpracht der Alpenflora. Sehr oft sieht man in den Hausgärten mit viel Liebe, Geld und Fleiß errichtete Anlagen, die trotzdem nur einem Steinhaufen gleichen. Um ein Teichlein stehen im Halbkreis aus Gips geformte Gletscher oder einige spitze Steine, die wie der Unterkiefer eines Raubtieres wirken. In diesem Beitrag soll daher von einem Praktiker von der richtigen Anlage, Bepflanzung und Pflege eines Alpengartens berichtet werden.

Wichtig für die Anlage eines Alpinums ist die Auswahl des Geländes. Das Gelände soll von Natur aus ein wenig zergliedert sein und natürliche Felspartien aufweisen, um die man die Anlagen gruppieren kann. Eine ostseitige Lage des Geländes, in größerer Seehöhe, ist vorteilhaft. Viele Pflanzen lassen sich dann wirklichkeitsnah kultivieren. Die Frage nach der Gesteinsart, ob Kristallin oder Kalk, ist nur teilweise wichtig, da man ja in dieser Hinsicht nachhelfen kann.

Von großer Bedeutung sind die Wasserverhältnisse. Das Wasser soll nicht zu kalkhaltig sein. Es empfiehlt sich, Regenwasser in großen Bassins zu sammeln und mit Regenwasser zu gießen.

Als Erde verwendet man zwei Drittel Grund- oder Rasenerde, die mit einem Drittel Kompost vermischt wird. Damit die einzelnen Pflanzen, ihren Ansprüchen entsprechend, den richtigen Boden erhalten, mengt man für saure Böden dem Grunderde-Kompost-Gemisch Torf und Sand bei.

Vor dem Aufbau der Anlage ist eine gartenarchitektonische Planung notwendig, das heißt, es muß genau überlegt werden, wie die Anlage im großen und ganzen aussehen soll. Daß bei der Ausführung jeder Stein, jede Pflanzfläche, die Vorsprünge und Winkel im einzelnen und ganzen schön wirken, muß dem Einfallreichtum des Ausführenden überlassen werden. Noch zu beachten ist die richtige Wegführung und die Unterbringung der Wasserbecken und Grünflächen. Sie müssen sinnvoll und harmonisch in die Anlage eingefügt werden.

Zu den Hauptproblemen einer jeden größeren Anlage zählt die Pflanzenbeschaffung. Die meisten Gärten erhalten das notwendige Pflanzenmaterial durch den Samentausch. Jeder Botanische Garten oder Alpengarten bringt im Dezember eine Samenliste heraus, in der die von den Angestellten des Gartens gesammelten Samen verzeichnet sind. Besonders geschätzt werden die Samen, die von ihren natürlichen Fund- und Standorten eingeholt wurden. Um ein umfangreicheres Samenverzeichnis zusammenstellen zu können, muß sehr viel Zeit und Mühe aufgewendet werden. Man muß die Lebensräume der Pflanzen kennen und sich oft in schwieriges alpines Gelände vorwagen. Die Sammelexkursionen führen von den

Talniederungen bis hinauf in die Gipfel- und Gletscherregionen. In die Tauschliste werden auch die im betreffenden Garten kultivierten Arten aufgenommen, von denen Samen während der Reifezeit abgenommen wurden. So z. B. steht der Alpengarten Bad Aussee mit vielen europäischen und überseeischen Gärten im Samentausch. Alljährlich werden Samen von über 300 Arten verschickt. Im vergangenen Jahr wanderten Samen nach Bergen, Berkeley, Bonn, Bratislava, Bydgoszcz, Frohnleiten, Grenoble, Helsinki, Jasi, Klagenfurt, Kosice, Köln, Ljubljana, Lille, Linz, Montreal, Montevideo, Moskau, Paris, Prag, Rannach, Schönbühel, Sofia, Tokio, Turku, Zagreb, Zürich. Um die Richtigkeit zu gewährleisten, kann die Ernte der Samen, sowohl im Garten als auch in der Natur, nur vom Fachmann vorgenommen werden.

Nach dem Listentausch erfolgt die Aussaat der bezogenen Samen gleich im Winter. Gesät wird am besten in Tontöpfen mit 8 cm Durchmesser in einem Gemisch von einem Teil TKS (= Torfkultursubstrat) und einem Teil Grunderde. Diese Mischung hat sich besser bewährt als die Aussaat in herkömmlicher Weise oder in reinem TKS. Die Saattöpfe werden gleich im Freien aufgestellt, um eine Frosteinwirkung auf die Samen zu erzielen, da sich ja unter den Alpenpflanzen viele Frostkeimer befinden. Falls die Samen zu spät eintreffen oder die Aussaat erst im Juli oder August erfolgt, nimmt man auf einige Tage die Tiefkühltruhe zu Hilfe.

Nach der Keimung werden die Sämlinge pikiert, und zwar nach der neuesten Erfahrung in reines TKS oder in einem TKS-Grunderdegemisch. Da reines TKS gegenüber der üblichen Erde ziemlich frei von Unkrautsamen und auch frei von Krankheitskeimen ist, bietet es für die Aufzucht der Pflanzen ideale Bedingungen. Hier kann sich auch einmal der Alpengärtner die modernen Erkenntnisse im Gartenbau zunutze machen, zumal nur wenige Pflanzenarten eine Kultur in TKS nicht vertragen. Früher wurde vorwiegend in Tontöpfen mit 4 bis 6 cm Durchmesser, in selbstverfertigten Zeitungspapiertüten oder im Beet pikiert. Heute verwendet man den 4-cm-„Jiffy Pot“. Dabei handelt es sich um ein Dutzend zusammenhängende Töpfe, von denen jeder eine quadratische, aus Torfmull gepreßte Form aufweist. Diese Töpfe haben den Vorteil, daß man sie nach dem Pikieren einfach in den Aufzuchtkasten stellt, so daß das zeitraubende Einsenken, das bei den Tontöpfen notwendig ist, wegfällt. Außerdem halten die „Jiffy Pots“ gut feucht. Bei genügender Durchwurzelung der Sämlinge können sie jederzeit ausgepflanzt werden. Dazu kommt noch, daß der Wurzelballen in keiner Weise beschädigt wird. Ein anderer Vorteil ist, daß bei fortschreitendem Wachstum der Pflanze die Wurzeln ohne Schwierigkeiten die Topfwand durchwachsen können. Außer der Nachzucht aus Samen ist natürlich auch eine Vermehrung durch Ableger und Stecklinge möglich.

Viele Alpenpflanzen überleben ein Ausgraben und Verpflanzen in tiefere Lagen nicht. Dem weniger erfahrenen und kundigen Alpenpflanzen-Liebhaber wird daher geraten, schon akklimatisierte Pflanzen aus den Alpengärten oder aus Gärtnereien zu beziehen. Der Unerfahrene erspart sich so nicht nur viele Enttäuschungen, sondern er schont auch die immer wieder sinnlos geplünderte Bergflora. Außerdem dürfen manche schöne Alpenpflanzen, wie das Edelweiß, der echte Speik, der Peterg Stamm, die klebrige und die zottige Schlüsselblume, die Clusius-Schlüsselblume, die echte und die schwarze Edelraute, die Alpen-Kuhschelle, der punktierte und der ungarische Enzian, das rote und schwarze Kohlröslerl, weder gepflückt noch ausgegraben werden, da sie als selten gewordene Pflanzen v o l l k o m m e n g e s c h ü t z t sind.

Abb. 26: Die zierliche Dunkle Glockenblume (*Campanula pulla*) ist besonders in den nordöstlichen Kalkalpen anzutreffen.

(Aufn. F. WOLKINGER)



Vor dem Auspflanzen unterscheidet man sonnen- oder schattenliebende, Geröll-, Moor- oder Heidepflanzen. Die verschiedenen Bodenansprüche dieser Pflanzen müssen beim Auspflanzen berücksichtigt werden.

Um ein harmonisches Bild in der Anlage zu erhalten, muß die Farbe der Blüten und Blätter, die Entfaltung der Pflanzen im Raum und ihre Höhe berücksichtigt werden. Eine Bepflanzung nach Pflanzengesellschaften oder eine getrennte Anpflanzung der Arten nach Ländern ist nur teilweise möglich. Eine Gruppe mit geschützten Pflanzen, ebenso eine Abteilung mit alpinen Heil- und Giftpflanzen, soll in keinem Alpengarten fehlen. Für den Gesamteindruck eines Alpengartens, der während der ganzen Vegetationsperiode den Besuchern etwas bieten soll, sind sogenannte Zwischenpflanzungen nötig. Um auch noch im August und September blühende Pflanzen in den Anlagen zu haben, werden Pflanzen vom polsterförmigen Wuchs bis zur Riesenstaude zusammengepflanzt.

Große Schwierigkeiten hat man im Alpengarten mit der Schädlingsbekämpfung. Sie verlangt besondere Vorsicht, da man auf die Bienen und auf andere bestäubende Insekten Rücksicht nehmen muß.

Dem Unkraut ist nur auf die herkömmliche Weise, nämlich durch Jäten, beizukommen. Chemische Mittel werden in der Hanglage durch den Regen weggeschwemmt und können daher kaum verwendet werden. Die Wege vom Unkraut freizuhalten, gelingt nur durch den Einsatz eines Flammenwerfers, von denen es verschiedene Ausführungen gibt.

Zuletzt sei noch kurz das Einwintern erwähnt, das in schneearmen Gegenden unbedingt erforderlich ist. Das Einwintern kann durch Überdecken der Pflanzen mit einer Laubschicht oder durch Bedecken mit Reisig erfolgen. Die Pflanzen werden so vor dem Ausfrieren und vor der winterlichen Sonnenbestrahlung geschützt.

Der Gartenbesucher, der mit dem Garten nur flüchtigen Kontakt bekommt, ahnt kaum die unzähligen großen und kleinen Arbeiten, die eine Anlage zu allen Jahreszeiten verlangt. Selbst im Winter gibt es mit dem Verpacken der Samen für den Samentausch und mit der Erneuerung der Etikettierung genügend zu tun.

Vielleicht hat der Leser dieses Beitrages wenigstens einen kleinen Einblick in die umfangreichen Probleme bekommen, mit denen es ein Alpengärtner zu tun hat. Nur eine genaue Kenntnis der Lebensbedingungen der Alpenpflanzen gewährleistet ihr Gedeihen in den tieferen Lagen. Abschließend muß noch einmal ganz besonders betont werden, daß jedes Ausgraben von Pflanzen in der Natur, ohne Wissen um die inneren Zusammenhänge, selten von Erfolg begleitet ist.

Anschrift des Verfassers:

ALFRED SCHLACHER

Gärtnermeister und Leiter des Alpengartens Bad Aussee in Steiermark  
A-8990 Bad Aussee

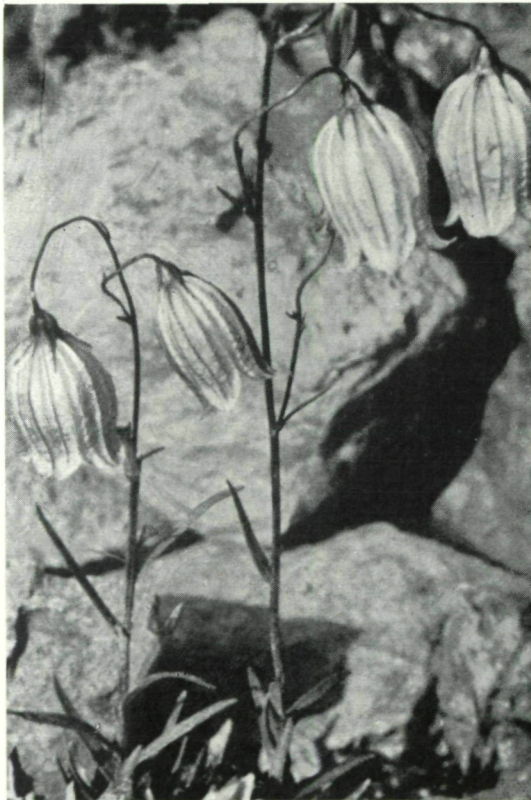


Abb. 27: Rasige Glockenblume (*Campanula caespitosa*), eine besonders auf Kalk lebende Voralpenpflanze der Ostalpen und Westkarpaten.  
(Aus „Der Alpengarten“)

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Abteilung für Zoologie und Botanik am Landesmuseum Joanneum Graz](#)

Jahr/Year: 1970

Band/Volume: [H36\\_1970](#)

Autor(en)/Author(s): Schlacher Alfred

Artikel/Article: [4. Anlage und Pflege eines Alpengartens 119-122](#)